



Liebe Gemeinde!

Viele der Gottesdienste von Jesus standen nicht im kirchlichen Veranstaltungskalender. Auch diesmal hatte er nicht vor, eine große Versammlung ab zu halten. Vielmehr wollte er sich mit seinen Jüngern in eine einsame Gegend zurückziehen. Aber daraus wurde nichts. Jemand bekam Wind davon, dass Jesus an diesem einsamen Ort war. Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Erst war es nur ein Grüppchen, dann kamen immer mehr und immer mehr Menschen, bis sich schließlich 5.000 erwachsene Männer versammelten. Zu dieser Zeit war es üblich, nur die erwachsenen Männer zu zählen und nicht Frauen und Kinder. Addiert man die noch dazu, kommt man auf 15. - 20.000 Menschen, die sich in diesem Gottesdienst versammelten.

Bei einem ungeplanten Gottesdienst an einem völlig abgelegenen Ort waren Engpässe in der Versorgung vorprogrammiert. Gegen Abend, als der Gottesdienst im vollen Gange war wurde es den Jüngern mulmig. Sie rätselten eine Weile herum, was man tun könnte und gingen dann zu Jesus und empfahlen ihm die Menge nach Hause zu schicken. Kein guter Zeitpunkt! Belastete wurden frei, Kranke geheilt und Menschen fingen gerade an, mit Gott zu leben. Zu diesem Zeitpunkt konnte Jesus die Veranstaltung einfach nicht auflösen.

Der Plan „B“ schien allerdings genauso wenig aufzugehen: „Gebt ihr ihnen etwas zu essen. Gebt ihnen das, was ihr dabei habt.“ Die Sammlung brachte lächerliche fünf Brote und zwei Fische, keine Thunfische, kleine Fische. Ein ordentliches Abendessen für eine Person, aber nicht mal als Vorspeise geeignet für eine so große Menge!

Ein Pfarrer erzählte diese Geschichte von der Speisung der 5000 im Reli-Unterricht. Die spontane Reaktion eines Schülers lautete: „Wow – den Jesus sollten wir auch mal einladen.“

Stellt euch vor: wir bestellen zum Mitarbeiterabend fünf Brote und zwei Schnitzel - und Jesus erledigt den Rest!

Nun ist Jesus ja kein Magier oder Zauberer. Deshalb steht die Frage im Raum: warum macht er das? Was ist der Sinn dieses Wunders?

Nun, auf gar keinen Fall will er Bäcker und Fischer arbeitslos machen. Und auch, dass man normalerweise für sein Essen arbeiten und bezahlen muss, schafft Jesus nicht ab. Ich glaube, Jesus tut dieses Wunder zum einen, um seinen Jüngern und den Menschen damals zu zeigen: „Bei mir gibt es Nahrung für Leib und Seele. Wer zu mir kommt, der wird satt, dessen Lebenshunger wird wirklich gestillt!

Und Jesus tut dieses Wunder zum anderen deshalb, weil er seine Jünger damals und uns heute lehren möchte, wie Mitarbeit aussehen kann!

Lernen wir also heute am Mitarbeitergottesdienst drei kurze Lektionen über Mitarbeit! Es geht um zwei Dinge, die wir brauchen – und eine Sache, die Jesus braucht.

Lektion 1: Wir brauchen das Mitleid von Jesus

Welche Fähigkeiten und Eigenschaften sollte ein Mensch mitbringen, wenn er sagt: „Ich möchte gerne hier in der Gemeinde mitarbeiten“? Wie sieht das Anforderungsprofil für Mitarbeiter in einer christlichen Gemeinde aus? Nun, für manche Dienste braucht es eine Ausbildung, sogar ein Studium. Aber auch bei ehrenamtlichen Tätigkeiten ist es gut, wenn jemand bestimmte Fertigkeiten und Kenntnisse mitbringt. Hilfreich ist Erfahrung, aber auch Verlässlichkeit.

Im beruflichen Stellenmarkt gibt es teilweise kuriose Anforderungsprofile. Ein amerikanischer Farmer schrieb: „Suche jemanden, der Heu vorkauen kann für Pferd mit schlechten Zähnen.“ In einer deutschen Zeitung wurde folgende Anzeige veröffentlicht: „Suche 5 fleißige Männer oder 1 Frau“.

Und die Deutsche Bahn suchte mal für den DB-Store in Pankow eine Aushilfskraft mit folgendem Profil:¹ „Du bist nicht komplett verpeilt, kommst nicht immer einen Bus zu spät, kannst die Uhr lesen, musst nicht alle drei Minuten eine WhatsApp-Nachricht schreiben, beherrscht die Grundrechenarten, hattest schon einmal einen Schwamm, Schrubber und Allzweckreiniger in der Hand, musst nach dem einmaligen Tragen eines leeren Bierkastens nicht gleich ins Krankenhaus, da du dir eine schwere Muskelzerrung zugezogen hast, brauchst nicht in den nächsten fünf Wochen ein Urlaubssemester, um zu dir selbst zu finden – oder deiner Mutti, kannst für acht Stunden am Tag arbeiten, ohne gleich ein Burn-Out-Syndrom zu bekommen.“

Und jetzt zu uns. Was denkt ihr, welche Merkmale sind wichtig für die Mitarbeit in der christlichen Gemeinde? (*Antworten abwarten...*)

„Als Jesus aus dem Boot stieg, sah er die vielen Menschen. Da ergriff ihn das Mitleid, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.“

Neben vielem anderen, was absolut hilfreich und wichtig ist: es braucht diesen Blick von Jesus, dieses Erbarmen von Jesus, dieses tief empfundene Mitleid.

Vom griechischen Wort her kann man übersetzen „es ging Jesus zu Herzen“, „es lag ihm im Magen“, „es ging ihm unter die Haut“, „es schlug ihm auf die Eingeweide“.

Für Mitarbeitende von Jesus braucht es halt nicht nur theologisches Wissen und ethisches Urteilsvermögen, sondern es braucht zugleich herzliches, tiefempfundenes Erbarmen.

Es braucht ein inneres Aufgewühltsein – nämlich darüber, dass so viele Menschen den Hirten ihres Lebens noch nicht gefunden haben!

Was geht uns durch den Kopf, wenn wir mit Menschen zu tun haben, die Jesus noch nicht kennen? Was empfinden wir, wenn ein Mensch in Not ist oder traurig aussieht, oder von dessen Problemen wir gehört haben?

Wenn die theologisch korrekte Analyse mit echtem, von Gottes Geist geschenktem Mitleid zusammenkommt, dann...dann haben wir als Mitarbeiter Kopf und Herz so beisammen, dass wir im Auftrag von Jesus handeln können!

Liebe Gemeinde! Wir brauchen das Mitleid von Jesus – und sollten Gott im Gebet keine Ruhe lassen, bis er es in uns weckt! Damit wir nicht bloß religiöse Analysten und Funktionäre sind, sondern Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Herz und Verstand!

Lektion 1 lautet: Wir brauchen das Mitleid von Jesus!

Lektion 2: Wir brauchen die Worte von Jesus

„Darum sprach er lange zu ihnen.“

Es tut gut, wenn uns jemand ermutigend die Hand schüttelt. Es tut gut, wenn uns einer ermunternd auf die Schultern klopft. Es tut gut, wenn uns jemand in den Arm nimmt, weil es uns gerade nicht gut geht. Es tut manchmal auch gut, wenn uns jemand eine Schachtel Pralinen vor die Tür legt als Nervennahrung und Seelentröster.

Aber: Es braucht auch Worte!

Wenn man manchen christlichen Gutmenschen Glauben schenkt, dann hätte Jesus nichts tun zu brauchen, als Brote und Fische zu vermehren und die Leute dann wieder heimzuschicken.

Diese Aktion ist doch schon »christlich«, das spricht doch schon für sich, das ist doch praktische Nächstenliebe. Da brauchts nicht noch viele Worte... oder?

¹ <https://news.kununu.com/stellenanzeigen-mal-anders>

Nun, so eindeutig ist das überhaupt nicht: es gibt viele, die Gutes tun, die aber keine Christen sind und gar nicht sein wollen. Und oftmals machen sie das viel besser als wir. Gutes tun ist also kein eindeutig christliches Zeugnis.

Zumal es Jesus nicht nur darum geht, menschliche Wünsche zu erfüllen. Sondern sein wichtigstes Ziel ist es, Gottes Plan auszuführen.

Deshalb kümmert er sich zuerst um die Seele. Bevor es Fingerfood für alle gab, heißt es: „*Er fing eine lange Predigt an*“ oder: „Er nahm sich viel Zeit, ihnen Gottes Botschaft zu erklären“ (V. 34).

Und gleich nach der Mahlzeit entzieht sich Jesus wieder der Menschenmenge. Er geht zurück auf den Berg, in die Einsamkeit, in die Nähe Gottes. Weil er sich nicht vereinnahmen lassen möchte. Er lässt sich nicht als Brotkönig feiern. Sondern er erfüllt konsequent seinen Auftrag. Und der heißt: den Menschen zum ewigen Leben verhelfen. Nicht nur den Bauch füllen, sondern die Seele retten. Nicht für irdisches Glück sorgen, sondern den Himmel öffnen.

Jesus sagt an anderer Stelle: „*Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit*“ (Jh 6,51).

Weil es um das Allerwichtigste geht, um unser Seelenheil, deshalb spricht, lehrt, predigt Jesus – und zwar oft und lange und manchmal sogar anspruchsvoll und kompliziert.

Ihr Lieben, wer hat uns den Floh ins Ohr gesetzt, dass der Glaube am Jesus Christus nichts mit Lehren und Lernen, mit Reden und Hören zu tun hätte? Deshalb heißt es z.B. auch „Konfirmanden-**Unterricht**“. Es geht nicht nur um Freizeitbeschäftigung.

Das Evangelium muss weitergesagt werden – ja, immer auch mit Taten, aber eben niemals ohne Worte! Ob wir uns gut ausdrücken können, oder eher schwer tun mit dem Reden: es geht nicht ohne Worte, und wenn sie zusammen gestottert sind. Ohne Worte kann nämlich kein Mensch das Evangelium hören, verstehen und daran glauben und so gerettet werden! Wir müssen – um Gottes und der Menschen willen, die er uns anvertraut – allesamt, die Großen wie die Kleinen, im Blick auf unseren Glauben sprachfähig werden! Lernen wir also aus den Reden von Jesus und aus den Reden und Briefen der Apostel, was und wie wir als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gottes reden sollen!

Lektion 2 lautet: Wir brauchen die Worte von Jesus!

Und was braucht er?

Lektion 3: Jesus gebraucht unsere Gaben

„*Jesus fragte sie: ›Wie viele Brote habt ihr denn bei euch? Geht, seht nach!‹ Sie sahen nach und sagten: ›Fünf, und zwei Fische.‹*“

Das hört sich nach einem schlechten Witz an, oder? Jesus hat echt Humor! Da sitzen fünftausend Leute, Frauen und Kinder nicht eingerechnet, und die Jünger sollen nachschauen, was sie zu Essen dabei haben! Das kann doch niemals funktionieren!

Ich denke, dass sich die Jünger in dieser Situation wirklich gefragt haben, ob Jesus sie jetzt auf den Arm nehmen möchte.

Ein Pfarrer predigt über die „Speisung der 5000“. Dabei verspricht er sich: „Stellt euch vor, was das heißt: fünf Menschen mit fünftausend Broten zu speisen!“ Dem Kirchendiener in seiner Ecke entschlüpft die Bemerkung: „Das könne jeder andere auch!“

Ersticktes Gelächter unter den Gottesdienstbesuchern. Am nächsten Sonntag berichtigt sich der Pfarrer: „Ich habe mich neulich versprochen. Ich wollte sagen, dass der Herr fünftausend Menschen mit fünf Broten gespeist hat.“ Zum Kirchendiener gewandt, fügt er hinzu: „Und diesmal kann das kein anderer auch!“ - „Doch“, antwortet dieser, ohne die Fassung zu verlieren, „Sie vergessen die Reste vom letzten Sonntag!“

Meistens wird bei der „Speisung der Fünftausend“ eine Person nicht erwähnt: Philippus. Dabei erlebt der die ganze Geschichte so intensiv wie sonst keiner. Denn Jesus stellt ihm die knifflige Frage: *„Wo kaufen wir Brot, damit all diese Menschen zu essen haben?“*

Was hätten Sie, was hättest du anstelle von Philippus darauf geantwortet?

Ich bin fest davon überzeugt: Jesus wollte Philippus nicht bloßstellen! Seine Frage ist nicht so eine wie in der Schule, wenn man nicht aufgepasst hatte und der Lehrer einen dann extra dran nahm. Jesus testet mit seiner Frage auch nicht, ob Philippus schlaue oder reif genug ist, um weiter sein Jünger zu sein. Bei Jesus fallen wir nicht durch, und wir werden auch nicht wegen schlechter Leistung ausgesiebt.

Ich glaube, Jesus wollte mit seiner liebevollen, geistlichen Pädagogik erreichen, dass Philippus nicht zuerst auf die menschlichen Möglichkeiten schaut. Sondern dass er mit den göttlichen Möglichkeiten rechnet, die Jesus hat.

Jesus sagt allen Mitarbeitenden damals und heute: „Schau auf mich! Ich brauche nur fünf Baguettes und zwei Sardinenbüchsen. Das reicht, um ein Zeichen zu setzen – ein Zeichen für Gottes überreiche Güte. Vertraut mir. Verzweifelt nicht an euch und euren begrenzten Möglichkeiten. Solange ihr mich habt, wird alles gut!“

Als die Jünger tun, was Jesus sagt, als sie das Wenige, was sie dabei haben, Jesus in die Hand geben, da – und erst da! – geschieht das Wunder. Es reicht für alle! Die Jünger selbst und die Fünftausend – alle werden pappsatt!

Klar, Jesus hätte das auch ohne die paar Brote und Fische machen können. Aber er hat es eben nicht getan. Er wollte nicht auf unsere kleinen Gaben und unser Engagement verzichten.

Vielleicht fragt sich auch unter uns der eine oder die andere: Was habe ich schon groß zu bieten an Gaben, an Zeit, an Geld? Damit brauche ich Jesus doch gar nicht erst zu kommen. Was sollte Jesus mit uns paar Mänecken anfangen können angesichts der Größe der Aufgabe: 1.660 evang. Kirchenmitglieder in Öschelbronn – und alle anderen eigentlich auch – wollen erreicht werden mit der besten von allen Nachrichten, mit dem Evangelium!

Wie soll das denn gehen, dass die Kollegen in der Firma oder die Kameraden im Verein die Gute Nachricht hören? Wie sollen wir das denn schaffen, dass jeder die Hilfe bekommt, die er braucht? Wie sollen wir das nur hinkriegen, dass Einsame besucht, Zurückgezogene wieder auftauchen, Gleichgültige eingeladen und neue Menschen gewonnen werden? Wie soll das zu packen sein? Was habe ich schon zu bieten?

Mit seinem Wunder sagt Jesus: „Lege das, was du hast, in meine Hände – und es wird dich selbst und viele andere satt machen! Denke nicht, das ist zu wenig, zu gering. Sondern investiere es – und du selbst und viele andere werden reich beschenkt. Ich will Gemeinde bauen, aber nicht ohne deine Gaben, deine Zeit, dein Geld.“

Liebe Gemeinde!

Drei Lektionen können wir aus dieser Geschichte lernen:

1. Wir brauchen das Mitleid von Jesus
2. Wir brauchen die Worte von Jesus
- und 3. Jesus gebraucht unsere Gaben.

Und alle Mitarbeitenden sagen: Amen.